

KLEINE MITTEILUNGEN

Feuerlilie, *Lilium bulbiferum* L., im Burgenland

Von Gottfried T r a x l e r, Güssing

Fast glaubte ich, meinen Augen nicht trauen zu können, als ich am 1. Juni 1982 im Güssinger Hügelland nordwestlich von Güssing ein Vorkommen der Feuerlilie entdeckte. Zunächst waren mir freilich nur zwei etwa 20 m voneinander entfernte stattliche Pflanzen aufgefallen. Sie standen auf einer Böschung nahe dem Rande einer Fichtenaufforstung. Da mir die Feuerlilie schon seit meiner Kindheit aus meiner alten Mühlviertler Heimat bekannt ist, erkannte ich sie sofort an der Form und Anordnung der Blätter und an den Bulbillen (Brutzwiebelchen) in ihren Achseln, wenn auch der Blütenstand erst am Beginn seiner Entfaltung war und nur dicht gedrängte Blütenknospen aufwies. Angesichts der Tatsache, daß im Catalogus von Janchen bei unserer Pflanze vermerkt ist „fehlt Bgl“ und sie auch seither in der Literatur über die Flora des Burgenlandes nirgends erwähnt wurde, war mein Interesse in besonderem Maße geweckt und entschloß ich mich, die Entwicklung des Vorkommens genau zu verfolgen.

Bei der nächsten Besichtigung am 7. Juni konnte ich schon den ganzen Umfang des Vorkommens erkennen. Die große Feuerlilie am oberen Wuchsort zeigte nun schon insgesamt 16 Blütenknospen in drei übereinander angeordneten Teilbeständen, zuoberst drei, in der Mitte 7 und unterhalb 6. Daneben stand ein niedriges Stück ohne Blüte, nur mit Blättern und Bulbillen. Die große Feuerlilie am zweiten (unteren) Wuchsort wies eine vierzählige Dolde auf, daneben waren noch drei niedrige Feuerlilien aufgewachsen, hievon eine mit einer einzigen Blütenknospe und zwei ohne Blütenknospen, nur mit Blättern und Brutzwiebelchen. Das blühende Exemplar entnahm ich (ohne Zwiebel!) als Beleg für das Herbar. Am 11. Juni waren an dem oberen, reichblütigen Stück schon 5 Blüten aufgegangen, ebenso blühte die niedrige, einblütige Feuerlilie am unteren Wuchsort, die mit Bulbillen behafteten Stücke waren noch vollzählig. Dies war auch noch am 20. Juni der Fall, hingegen war das größte und schönste Stück verschwunden, das einblütige vom unteren Wuchsort abgeblüht. Am 2. Juli war auch die blütenlose Feuerlilie am oberen Wuchsort nicht mehr vorfindbar.

Was nun die Frage der Herkunft und Entstehung des Vorkommens anlangt, so kann zunächst eine absichtliche Anpflanzung nicht von vornherein mit Sicherheit ausgeschlossen werden, wahrscheinlich ist sie aber im Hinblick auf die Abgeschiedenheit des Ortes von Wohngebieten in keiner Weise.

Viel eher sehe ich einen Zusammenhang mit der oben erwähnten Fichtenaufforstung gegeben. Zweifellos wurden die Fichtensetzlinge für die

Aufforstung aus einer Berggegend Österreichs angeliefert, wo die Fichte heimisch ist, wo sich land- oder forstwirtschaftliche Betriebe mit ihrer Aufzucht befassen und wo — wie im Mühlviertel — die Feuerlilie noch wild vorkommt. Ich darf hier bemerken, daß die Pflanze in meiner alten Heimat verstreut hauptsächlich als Unkraut auf Äckern, insbesondere in Getreidefeldern bzw. an deren Rändern zu sehen ist. Da sie aber nie in größerer Menge oder in lästiger Weise auftritt und da sie leicht vom Getreide ausgesondert werden kann, ist sie keinesfalls unbeliebt. Sie wird mit Vorliebe vor der Ernte entnommen und dient dann als Zimmerschmuck oder wird mitunter in Hausgärten angesiedelt. Noch vor wenigen Jahren habe ich selbst im Mühlviertel beobachtet, daß auf einem ehemaligen Getreidefeld, das nun als Baumschule Verwendung fand, eine kleine Gruppe der Feuerlilie blühte. Es ist klar, daß in einem solchen Falle die von der Pflanze in reicher Menge produzierten Bulbillen, die nach ihrer Reife zur Erde fallen, leicht mit den Fichtensetzlingen verschleppt werden können. Am burgenländischen Fundort bot sich die mit dem Rand der Aufforstung parallel verlaufende Böschung als idealer Ablagerungsort für die zum Einsetzen herangebrachten Fichtenpflanzen dar, wo dann die Brutzwiebelchen in den burgenländischen Boden gelangt sein konnten. Dieser meiner Deutung scheint die Tatsache zu widersprechen, daß das Prachtstück vom oberen Wuchsort den Habitus einer Gartenpflanze aufwies. Ich glaube aber, daß diese üppiige Entwicklung durchaus mit dem Standortwechsel vom kargen Boden und rauhen Klima des Berglandes in den fruchtbaren Boden und das milde Klima des Südburgenlandes erklärt werden kann.

Da die Bulbillen der Feuerlilie blühende Pflanzen erst nach drei Jahren hervorbringen (Encke F. 1958: 269 ff.), können die von mir beobachteten Exemplare in drei Alterstufen eingeteilt werden: 3 (nur mit Bulbillen) sind ein- oder zweijährig, eines (mit einer Blüte) dreijährig, die zwei mehrblütigen Stücke mindestens vierjährig, wahrscheinlich noch älter. Das Vorkommen hat sich also schon durch eine Anzahl von Jahren erhalten und vermehrt sich vermittels der Bulbillen. Wenn keine störenden Eingriffe vorgenommen, insbesondere die Zwiebeln der Pflanze nicht ausgegraben werden, besteht Aussicht auf Einbürgerung der Pflanze und damit auf einen dauernden Gewinn für die burgenländische Flora.

Über den Fundort habe ich eingangs absichtlich keine genauen Angaben gemacht, um eine Gefährdung des noch recht bescheidenen Bestandes zu vermeiden.

LITERATUR:

- Encke F., 1958, 1960 u. 1961, Parey's Blumengärtnerei, 2. Aufl., Berlin u. Hamburg.
Janchen E., 1956—1959, Catalogus florae Austriae, I. Teil, Farn- und Blütenpflanzen, Heft 1—4, 1963—1967, 5 Ergänzungshefte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [44](#)

Autor(en)/Author(s): Traxler Gottfried

Artikel/Article: [Feuerlilie, *Lilium bulbiferum* L., im Burgenland 129-130](#)